

MISCELLEN

Ein paar Namen und Personen

Die früheren Philologengeschlechter waren gleich bei der Hand, wenn sie den Eigennamen der einen Schriftstelle an der anderen wieder fanden, für beide dieselbe Person vorauszusetzen, weil hauptsächlich erst durch die inschriftlichen Sammlungen und deren Kenntniss die häufige Wiederholung von Namen und alle onomatologischen Fragen aufgeklärt oder in helleres Licht gerückt worden sind. In der Gegenwart scheint eher das Gegentheil zu befürchten, dass man die Gleichsetzung gleichnamiger Personen allzu skeptisch aufnimmt. Aber auch nach dieser Seite hin wird die Vermehrung des inschriftlichen Materials und die wachsende Vertrautheit damit Wandel schaffen; wir lernen so die Namen nach dem vielen und dem wenigen Vorkommen, dem ständigen oder vorübergehenden, zweckhaften oder willkürlichen Gebrauch besser unterscheiden und gewinnen ein besseres Urtheil über den Grad der Wahrscheinlichkeit, welchen die Annahme der Identität im einzelnen Falle hat. Welche Kluft liegt zwischen einem Namen wie *Glycera*, der in hellenistisch-römischer Zeit sehr gewöhnlich geworden, kaum mehr zur Bezeichnung des Individuums ausreicht, fast typisch ein Schätzchen bezeichnet, und dem Namen *Cinara*, der von der Artischocke oder von deren heimatlicher Insel genommen, so auserlesen und selten, so individuell ist, dass wenn er wiederkehrt zumal in Denkmälern einer Zeit und eines Kreises, nicht sowohl die Identification als die Negation der Personeneinheit des Beweises bedarf. Hr. Rothstein merkt zu Propez IV 1, 99 an: *Cinara* ist Hetärenname in den späteren Gedichten des Horaz, wo er die längst verstorbene Geliebte aus der Jugendzeit des Dichters vertritt; eine absichtliche Anspielung auf diese Geliebte des Horaz ist also schon nach den Zeitverhältnissen sehr wenig wahrscheinlich? Nach den Zeitverhältnissen? Der Thatbestand ist doch dieser: *Cinara* war, hiess mit echtem Namen die Geliebte des Horaz um J. 25 vor Chr., den wahren Namen vertrat bei ihren Lebzeiten, in den ersten Odenbüchern das Pseudonym *Glycera*; dies sagt Horaz in der Ode, welche er an die Spitze des letzten Buches gestellt, mit der deutlichen Verweisung auf Ode I 19, das erste Lied in dem er jenes Liebchen gefeiert, und dem er eine bedeutsame Stelle am

Schluss der ersten Hälfte des ersten, übermässig langen und der Unterabtheilung bedürftigen Liederbuches gegeben hat. Inwiefern also hindert die Zeit bei Properz dieselbe Cinara zu verstehen, welche rund ein Jahrzehnt vorher Horazens Gebieterin gewesen, die Wahl dieses Namens in des Elegikers facezie als eine kleine Tücke gegen den hochhehrsamem Lyriker zu betrachten? Nach dem Bilde von der gegensätzlichen Entwicklung der beiden in Leben und Verkehr, Sitte und Empfindniss, welches ich aus ihren Dichtungen gewonnen habe, scheint mir das auch jetzt so glaublich wie vordem (Mus. XXXIX p. 426).

Um die alten Kamellen mit ein wenig Saft anzufrischen, führe ich ein neues Beispiel an, wo aus Gleichheit der Namen auf Gleichheit der Personen zu schliessen ist, dies Beispiel noch nicht angezweifelt, aber auch meines Wissens überhaupt noch nicht öffentlich angezogen. Philostrat erzählt uns ausführlicher in den Sophistenbiographien II cap. 4 von *Antiochos* aus dem kilikischen Aigai, erwähnt ihn auch sonst gelegentlich zB. sein pikantes Urtheil über Hermogenes, den Alten unter den Knaben und Knaben unter den Aeltern (II p. 83, 14 Teubneriana); er war als 70jähriger gestorben oder lebte noch als Philostrat schrieb, lebte also rund J. 160—230; Phrynichos citirt von ihm eine Schrift des Titels ἄγορά, worin die Megistanen vorkamen, Philostrat ausser Reden und Uebungen eine nach Form und Inhalt recht geputzte ἱστορία; dieser berührt auch seine Deisdaimonie (p. 73, 10) und theologische Gelehrtheit, desgleichen die Hilfleistungen des reichen Mannes für seine Mitbürger, denn er gehörte so vornehmem Hause an, ὡς νῦν ἔτι τὸ ἀπ' αὐτοῦ γένος ὑπάτους εἶναι. Die fasti consulares und die bis 1897 gefertigte prosopographia imp. R. versagen, den Namen Antiochos trugen Tausende, Fürsten und Sklaven, und gewiss selbst in jenem Zeitraum Hunderte; trotzdem gestatten die Nachrichten und die Zeichnung, welche Philostrat von dem Rhetor gegeben, ihn für eins zu erklären mit jenem Antiochos, römisch *P. Anteius Antiochus* benannt, dem die Stadt Argos im Peloponnes ein Ehrendenkmal mit längerer Inschrift errichtet hat, gefunden von Hrn. Vollgraff (bull. de corresp. hellénique XXVIII 1904 p. 421) und behandelt von Hrn. Polak (Mnemos. XXXIV 1906 p. 335). Denn auch dieser Antiochos war Αἰγεαῖος τῶν ἐν Κιλικίαι (über den Wechsel von Αἰγαί und Αἰγείαι und der zugehörigen Ethnika vgl. Pauly-Wissowa I 944 f. oder Thesaurus l. lat. I 936), war auch in der Fremde ernstlich thätig und reiste so zu sagen für seine Heimat, demonstirte den Argeiern ihre uralte Verwandtschaft mit den Aigaiern, begründet durch Perseus, den die Expedition gegen die Gorgonen nach Kilikien geführt und zur Besiedelung dieser Ostmark veranlasst habe, bewirkte die Erneuerung eines Bundes der beiden Städte, erwies sich beim Aufenthalt in Argos vor allem auch als perfecten Gelehrten, denn so wird die von den Vorgängern minder gut ergänzte Stelle Zeile 16 ff. zu lesen sein ἐπειδὴ Πόπλιος Ἄντειος Ἀντιόχος ἐπιδαμήσας ἀμῶν τὰ πόλι

κοσ[μίως καὶ φιλο]φρόνως ἔν τε τοῖς λοιποῖς ἐπεδείξατο τὰν ἰδίαν κα[λοκαγαθίαν κ]αὶ τὰν ἐν παιδείᾳ τελειότατα κτλ. Gerade diese litterarische Vollkommenheit halte ich für ein untrügliches Kennzeichen des Sophisten. Die Inschrift fällt mithin um das J. 200; ob die staatsbürgerlich römische Nomenclatur auf den im J. 55 designirten Legaten von Syrien (Tac. ann. XIII 22) zurückgeht? Der syrische Statthalter gebot damals auch über Kilikien.

Ich lasse andre Fragen bei Seite, sogar die, welche eigentlich schuld ist an diesem Geschreibsel, die Frage nach Aratos von Kos und dem gefeierten Dichter Aratos, weil ich eine Autorität wie Wilamowitz zu bestreiten jetzt nicht genug gerüstet, vielleicht überhaupt nicht im Stande bin, und jedesfalls lieber noch mit einem Wort eine andere mehr allgemeine Schwierigkeit der Onomatologie berühre, nämlich die häufige Ungewissheit, ob ein Name in Wahrheit nomen proprium oder appellativum. Grössten Theils durch den Ursprung und Charakter der wirklichen Eigennamen bedingt, aber auch durch subjective Momente wie ὅτι ὀνοματοθετικὸς ὁ ποιητής (Lehrs Aristarch p. 264 ff.), hat sie in aller Litteratur von Homer ab und schon den alten Grammatikern und Prosodikern viel zu schaffen gemacht. Von letzthin erinnere ich mich, dass als sich im Papyrus eine in die Oase geschickte πολιτική fand, dies auch als Eigennamen gedeutet worden ist, während eine Alexandrinerin gemeint war, als Angehörige der πόλις im Gegensatz zu ägyptischen Landleuten so genannt. Besonders im Latein gibt das Zusammenfallen so vieler Cognomina mit Adjectiven die in Gebrauch waren und blieben, wie den Alten selbst Gelegenheit zu Witz und Weissagung, so uns Grund zum Zweifel über die wahre Wortbedeutung. 'Und hätte er nicht *Probus* geheissen, er hätte *Probus* heissen müssen', sagte man von jenem Kaiser. In meinem Handexemplar von Augustins confessiones (ed. Bruder, Leipzig Bredt 1886) steht gedruckt VIII 6 p. 130 *omnium nostrum familiarissimo verecundo Mediolanensi civi et grammatico*, klärlich falsch statt *Verecundo*. Juvenal 8, 194: die Vornehmsten tragen kein Bedenken sich *celsi praetoris vendere ludis*: so, ὑψηλοῦ, oder Κέλσου? und wenn dies (Mus. XLVIII p. 159), war es einer der uns bekannten Würdenträger und aus welcher Gens? Allein die prosopographia imp. R. registrirt über vierzig Celsi, den Poeten des Namens (wie Albinovanus Celsus) ist noch der in Philostrats Brief 71 (p. 256, 7 Teubn.) empfohlene Celsus zuzuzählen, offenbar keine Fiction, sondern aus dem Leben genommen, ἐρωτικῶν ποιητής und armer Schlucker. Dem Satiriker Iuv. 6, 245 gilt *Celsus* als Rhetor, als kunstfertigster Vertreter klägerischer Beredsamkeit; bei den Rhetoren figurirt *Celsus* als einer ihresgleichen nach der Encyclopädie, von welcher wir die medicinischen Bücher besitzen; wenn daher ein später Dichter und Kenner des Juvenal, Ennodius carm. II 104 H. CCXXXIV V. zum Lobe eines nicht redseligen Grammatikers schreibt: *oratoris opus lapidosaque culmina Tulli*

non tetigit, celsum rhetora nullus amat, kann man augenblicks schwanken, ob nicht *Celsum rhetora* besser, poetisch wirksamer sei, wird aber bald einsehen, dass dies ein Missbrauch unsres Wissens wäre, das Epitheton *celsum* für den Rhetor ist treffend und durchaus in Ordnung. Wie hier, so wollt' ich dass Hartel und Vogel auch an einer anderen Stelle desselben Ennodius den kleinen Anfangsbuchstaben statt des grossen gesetzt und das betreffende Wort nicht gerade in das Personenverzeichniss aufgenommen hätten, *vita Epiphanii* p. 332, 19 H. p. 85, 21 V. Ich las die Stelle gerade nach den *bella* des Prokopios und meine, dass sie durch die dortigen Schilderungen der italischen Zustände zur Gothenzeit und der maurischen Sitten klarer und lebendiger wird: *Epiphanius oriundo Ticinensis oppidi indigena fuit, patre Mauro generatus et matre Focaria editus, quae sancti etiam Myroclitis confessoris et episcopi tangebatur prosapicem, hominibus ex liquido ingenuitatis fonte venientibus*. Hier ist *Maurus* nicht in strengem Sinne κύριον ὄνομα, sondern ἐθνικόν, der Vater des Heiligen gehörte dem maurischen Heeresbestand oder Heeresfolge an, die Mutter aber hiess nicht etwa *Focaria*, sondern war *focaria*, Haushälterin und Wirthschafterin und so gut wie eheliche Frau des Soldaten. Für die ansehnliche Stellung der *focariae*, dass sie keineswegs als gemeine concubinae eingeschätzt wurden, erhalten wir durch den Zusammenhang der Worte ein wichtiges Zeugniss zu denen welche Hr. Kübler in Wölfflins Archiv X p. 448 gesammelt hat.

Man sieht, Stoff genug für eine neue πραγματεία περί τῶν ὁμωνύμων, umfassender und manigfaltiger und anders kritisch als die eines Demetrios war. Auch wenig und klein wird förderlich sein, dem Philologen erst recht, sofern schon bei der philosophischen Namenuntersuchung im Kratylos anerkannt ward τὸ εἰ καὶ τις μικρὸν ἐπὶ μικρῷ καταθείη προὔργου εἶναι.

F. B.

Die Rechnung nach Jahren vor Christus

Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts hat sich bekanntlich die Rechnung nach Jahren vor Christi Geburt mehr und mehr durchgesetzt, obwohl noch Mommsen sie, so weit es anging, verschmähte. Unbequem, wie sie ist, hat sie doch, da wir im bürgerlichen Leben nach der Dionysischen Aera und nicht nach irgend einer Aera rechnen, in die sich alle historischen Ereignisse einfügen liessen, vor allen anderen Rechnungsarten, die für die alte Geschichte in Betracht kommen könnten, die entschiedensten Vorzüge. Man nimmt nun gewöhnlich an (zB. Wachsmuth, Einleitung in das Studium der alten Geschichte S. 311 f.; meine Chronologie des Mittelalters und der Neuzeit S. 204), dass diese Rechnungsart von englischen Gelehrten erfunden worden sei, ohne dass es doch bisher gelungen wäre, den eigentlichen Urheber zu ermitteln. In Wirklichkeit aber hat zuerst Petavius diesen